

*Schmagostern – ein Osterbrauch im Altwatergebiet / Österreich Schlesien  
und Schlesien*

Das `Schmagostern<sup>1</sup> wurde bis 1945 als überliefertes, altes Brauchtum in Österreich Schlesien und Schlesien von der ansässigen, deutschen Bevölkerung gepflegt. Die schlesischen Germanisten und Historiker beschreiben dieses Brauchtum wie folgt:

„schmeckôstern, schmagôstern, schmigôstern. Mit einer geflochtenen Weidenpeitsche die Langschläfer am Ostermontag nach uraltem Brauche hauen. – Das Wort ist eine Ableitung aus schmecken, schmacken: hauen, peitschen, und kommt ausser Schlesien vor in Nordböhmen, der Oberlaussitz, Oberhessen und Ostpreussen. Mit Ostern (pascha) hat die Ableitungssilbe ostern nichts zu thun“. – (WEINHOLD<sup>2</sup> 1887, 219-220).

„Am Ostermontag schlagen Kinder und Knechte die Langschläfer mit neunfach geflochtenen Weidenpeitschen, was schmagostern, schmigostern, schmackostern heisst. Der Brauch lässt sich durch Mähren, Böhmen, Lausitz, Voigtland bis Oberhessen verfolgen und ist eine weitverbreitete, zu verschiedenen Zeiten übliche Sitte, die im Glauben wurzelt, dass Gesundheit und frische Lebenskraft durch solches Schlagen zu heiligen Zeiten gegeben werde.

Aehnliche Bedeutung hat das Begiessen mit Wasser an Ostern, das auf das polnische Schlesien beschränkt ist“. (WEINHOLD 1887, 243).

„Das Schmackostern (vielleicht von Schmach-Ostern). Zu dieser Handlung werden in der Woche vor Ostern aus gefärbten Weiden geflochtene Peitschen, *S c h m a c k o s t e r* genannt, auf den Markt gebracht, und von jungen Leuten beiderlei Geschlechts gierig gekauft. Mit diesen streichen dann am Ostermontag die jungen Burschen ihre Mädchen, und am Osterdienstage die Mädchen ihre Schönen, um einander ihre gegenseitige Aufmerksamkeit zu bezeugen. Eine Vernachlässigung dessen würde als eine Gleichgültigkeit, oder gar als ein Liebesbruch erklärt werden.

Auf dem Lande geschieht dieses oft etwas derber, indem die Knechte ihre Mädchen ganz mit Wasser übergießen, und diesem Bade noch eine Tracht Schmackosterhiebe nach-

---

<sup>1</sup> Mitzka, Walter: Schlesisches Wörterbuch. III. Bd., 1218.

<sup>2</sup> Weinhold, Karl: Die Verbreitung und die Herkunft der Deutschen in Schlesien. Stuttgart 1887. In: Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde. 2. Bd., 157-244, Stuttgart 1888.

schicken. Zur Deutung dieser Sitte steht mir nicht eine Vermuthung zu Diensten“. (ENS<sup>3</sup> 1836, 45).

„[ ... ] das sogenannte `Schmeckostern`. Am Ostermontag gingen die jungen Burschen schon früh zu ihren Mädchen, damit sie diese möglichst noch im Bett antrafen und gaben ihnen mit Birken- und Weidenruten leichte Schläge auf die unbedeckten Arme und Beine. Durch das Schlagen sollten nicht nur die Fruchtbarkeit (Arme und Beine als Ersatz für andere Körperteile), sondern auch die Kraft und Tüchtigkeit der zur Arbeit unentbehrlichen Glieder gefördert werden. Anschließend bewirteten die Mädchen die zum Schmeckostern gekommenen Burschen mit Osterkuchen, Osterschnaps und Likör. Am Osterdienstag durften sich die Mädchen revanchieren und zu den Burschen Schmeckostern gehen.

Dieser sicher ursprünglich heidnische Brauch muß schon sehr früh von der Kirche als christlicher Osterbrauch übernommen worden sein. Im Marienburger Treßlerbuch [ ... ] findet man für Ostern der Jahre 1400, 1402 und 1409 Eintragungen, daß der Treßler den Viehmägden [ ... ] kleine Geldbeträge ausgegeben hatte, weil die Mägde zu den damaligen Ordenshochmeistern (Konrad von Jungingen 1393-1407, und Ulrich von Jungingen, 1407-1410) schmeckostern gekommen waren“. (GOTTWALD / RÖSSLER<sup>4</sup> 1990, 466).

Dieser Brauch wird auch im HDA beschrieben: „schmackostern heißt an manchen Orten der Mark Brandenburg, in Ost- und Westpreußen (hier am bodenständigsten), Voigtland, Schlesien, Böhmen und Mähren, auch in Oberhessen der `Schlag mit der Lebensrute`, der gewöhnlich am Ostermontag, seltener am Ostersonnabend oder –sonntag vollzogen wird. Man leitet das Wort von poln. smigać, smagać (peitschen) ab, andere von niederdeutsch smacken = schlagen. Volksetymologisch wird es mit dem Wohlgeschmack der Eier und Leckereien, mit denen sich die geschlagenen Mädchen erkenntlich zeigen, oder mit dem bunten Papierschmuck der Ruten zusammengebracht. Gewöhnlich schlagen am Ostermontag Burschen und Knaben die Mädchen in ihren Häusern, namentlich auf Hände und Füße, und am Osterdienstag rächen sich die Mädchen, gehen aber in der Regel nicht in die Häuser. Die Sache darf nur bis Mittag dauern.

---

<sup>3</sup> Ens, Faustin: Das Oppalund, oder der Troppauer Kreis, nach seinen geschichtlichen, naturgeschichtlichen, bürgerlichen und örtlichen Eigenthümlichkeiten. Beschreibung des Oppalandes und seiner Bewohner im Allgemeinen und die Ortsbeschreibung des Fürstenthums Troppau im Besonderen. 3. Bd., 45. Wien 1836.

<sup>4</sup> Gottwald, Adolf / Rössler, Helmut: Freudenthal und seine Kreisgemeinden. Dokumentation eines Landkreises im Ostsudetenland. Esslingen 1990.

Auch die dabei benutzte Rute heißt `Schmackoster`. Sie ist entweder eine von Lederriemen gefertigte Peitsche, oder sie besteht aus 3, 6 oder 9 zusammengedrehten, mit bunten Papierschnitzeln dicht durchflochtenen Weidenruten oder aus Süßholz, aber auch ein frischer Zweig wird dazu benutzt.

[ ... ]. Manchmal ist mit Schmackostern das Bespritzen mit Wasser verbunden und wird auch so benannt. Wer ordentlich geschlagen und tüchtig naß wird, den verschonen Flöhe und anderes Ungeziefer. [ ... ] In Lichten<sup>5</sup> (Österreich Schlesien) schmackostert am Ostermontag auch der Hirt seine Schafe, damit sie das ganze Jahr gut folgen. [ ... ]. (HDA<sup>6</sup> 7, 1234 f).

Die sprachwissenschaftliche Entwicklung des Begriffs Schmackostern leitet sich ab aus `schmacken, schmecken` und geht auf mittelhochdeutsch `smacken bzw. smecken zurück, das nicht nur `riechen, schmecken`, sondern auch `schmatzen, ein schnalzendes Geräusch verursachen` bedeutet. Es ist in der Bedeutung `Peitschen knallen` auch im Schlesischen, Preußischen Wörterbuch belegt. (GEYER<sup>7</sup> 2009).

München, September 2009, r. vogel

---

<sup>5</sup> Das Dorf Lichten im Kreis Freudenthal / Lichnov o. Bruntál: tschech.: 1406-1636 Lichtnov, ab 1456 Lichnov (Lychnov), 1771-1850 Lichnowa; deutsch: 1574-1945 Lichten, Liechten; lateinisch: 1340 Lichtenaw, 1405 de Lichtnow, 1431 de Lichtnaw, 1771 Lichten. In: Turek, Adolf: Místopisný rejstřík obcí českého slezska a severní moravy, Zemský archiv v Opavě. Opava 2004.

<sup>6</sup> HDA = Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Hrsg. Bächtold-Stäubli, Hanns / Hoffmann-Krayer, Eduard 7, 1234 f.

<sup>7</sup> Geyer, Ingeborg Dr. In: Oesterreichische Akademie der Wissenschaften Zentrum Sprachwissenschaften, Bild- und Tondokumentation Institut für Oesterreichische Dialekt- und Namenlexika. Wien.